

Einführungsrede zur Eröffnung von JETZT: ALLE
Dr. Belinda Grace Gardner
Kunsthaus Hamburg

„JETZT: ALLE“: Der Titel der aktuellen Jahresausstellung des Hamburger Berufsverbands Bildender Künstler*innen ist in mehrfacher Hinsicht ebenso bemerkenswert wie die Schau, die damit überschrieben ist. Denn anders als in vorhergehenden Jahresausstellungen des BBK geht es darin ganz dezidiert eben nicht um eine thematisch gewichtete Präsentation ausgewählter Einzelpositionen, die hier von „außen“ durch kuratorische Anliegen gefiltert ins Licht gerückt werden. Oder um die Erfüllung wie auch immer gearteter Festlegungen – wenn man einmal von der Tatsache absieht, dass die eingereichten Werke aus Platzgründen eine maximale Größe von zwei Metern Umfang nicht überschreiten sollten.

Stattdessen liegt diesmal das „erkenntnisleitende Prinzip“, wenn man so will, auf der Sichtbarmachung der großen Gemeinschaft künstlerisch Aktiver dieser Stadt in geballter, inklusiv-gleichberechtigter, möglichst vielstimmiger, medien- und themenübergreifender Anwesenheit. Nicht also spezifische ästhetische oder formale Fragestellungen und Rahmenbedingungen standen hier im Fokus. Sondern der kollektive Schulterschluss ALLER an einer Mitwirkung interessierten Künstler*innen des BBK in Hamburg, deren Mitgliedschaft im Verband und die Einhaltung der vorgegebenen Werk-Dimensionen das einzig entscheidende Kriterium für die Teilnahme war.

Das Konzept einer kollektiven Ausstellung ALLER entwickelte ein ehrenamtliches Kuratorinnen-Kollektiv von Künstlerinnen aus den Reihen des BBK: Andrea Cziesso, Beatrice Dettmann, Barbara Deveny, Gerten Goldbek, Maren Goldenbaum-Henkel, Barbara Pier, Annett Stenzel, Katrin Stender und Petra Schwab sichteteten im Team die Fülle der Einreichungen und stellten die rund 160 Positionen umfassende Ausstellung als gezielt frei flottierendes Zusammenwirken der Vielen zusammen. Der Einladung zur Teilnahme an diesem Experiment einer basisdemokratischen Öffnung des Formats „Jahresausstellung“ ging – wie in der Begleitpublikation nachzulesen – folgende Vision voraus: „Wir wollen es versuchen: Wir wollen alles mit allen. Wir wollen ans Licht holen, auf Grund schürfen, Schätze heben. Wir wollen es wagen, alles zu zeigen. ... Akkorde müssen klingen, Dissonanzen schaffen Spannung, Harmonien gleichen aus. ... Wir wollen aber nicht nur zeigen, wir wollen auch einen Ort schaffen zum Diskutieren, Austausch, Kennenlernen, für das Miteinander, Ineinander, Gegeneinander und Durcheinander: Ein Fest der mannigfaltigen Formen der Kunst.“

Die Feier künstlerischer Mannigfaltigkeit umfasst alle Genres und Medien: Portraits von Menschen, Tieren, Pflanzen, Stadt- und Naturlandschaften, fragile Selbstbefragungen, Szenen aus dem Alltag, dekonstruierte Realitäten, Körper,

Formen und Bauten, die Evokation von Traum- und Fantasy-Welten, Sozialstudien, Schattenspiele, Abstraktion, Figuration, Gesellschaftskritik. Malerei, Zeichnung, Fotografie und Druckgrafik finden sich hier ebenso wie Collagen, Assemblagen, Objekte, Skulpturen und Installationen: eine reiche Palette von zwei- und dreidimensionalen künstlerischen Gestaltgebungen, die weitgehend in den letzten ein, zwei Jahren entstanden sind und entsprechend mehr oder weniger direkte Einblicke ins gegenwärtige Zeitgeschehen geben.

Es gibt darunter Stimmungsbilder, die die beklemmende Lockdown-Starre, die damit einhergehenden diffusen persönlichen Ängste und den rasenden Stillstand des öffentlichen Lebens während der großen Wellen der Pandemie wachrufen. Aber auch solche, die die anschließende Freude über das wiedererwachte gesellschaftliche und kulturelle Miteinander mit den so wichtigen unmittelbaren, analogen, realzeitlichen Zusammenkünften vermitteln: ein Zustand der hoffentlich anhaltenden post-coronalen Entspannung, die eine solche Großveranstaltung wie die heutige „in Präsenz“, wie es mittlerweile heißt, und auch maskenlos wieder möglich macht. Angefangen, rein alphabetisch gesehen, mit den ambivalenten Figuren in Auflösung in der Malerei von Gabriele Ahrens reicht dieses „Miteinander, Ineinander, Gegeneinander“ und bewusst zugelassene „Durcheinander“ der Ausstellung bis hin zum „Anderen Blick“, den Julia Zaretskaja auf die Abseiten der urbanen Wirklichkeit wirft: Letztere beide in Acryl auf Leinwand ins Bild gesetzt. Man möge mir nachsehen, dass ich nicht alle der an der Ausstellung teilnehmenden Künstler*innen ausführlicher würdigen kann – so gerne ich dies auch tun würde. Das wäre ein mehrstündiges, wenn nicht gar mehrtägiges Unterfangen. Dass Dissonanzen gleichermaßen zum Spannungsbogen der Schau beitragen wie harmonische Zusammenklänge ist hier nicht nur zugelassen, sondern auch genau so gewollt.

Das bringt mich zum bisher noch unerwähnt gelassenen ersten Teil des Ausstellungstitels, nämlich der darin angesprochenen Aktualität des „JETZT“. Dieses „JETZT“ ist deshalb entscheidend, weil es den üblichen Rückblick einer Jahresausstellung – insbesondere einer, die in diesem Fall zudem gleich mehrere Jubiläen markiert – in die Gegenwart katapultiert: einen Blick von heute nach vorn werfend, als Aufbruch gewissermaßen in die künstlerischen Aktivitäten der Vielen von morgen.

Der gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Hamburg gegründete Berufsverband bildender Künstler war 1953, also vor 70 Jahren, einer von 10 Landesverbänden, die sich zum zunächst lockeren Bundesverband bildender Künstler*innen zusammenschloss. 1963, also vor nunmehr 60 Jahren, eröffnete der BBK Hamburg den kubischen Bau des Kunsthause am heutigen Standort der Galerie der Gegenwart mit einer historischen Rückblende auf Hamburger Malerei

von 1912 bis zur damaligen Zeit. Und 1993 bezog der BBK zusammen mit dem Hamburger Kunstverein die umgebaute Markthalle am Klosterwall: jetzt seit 30 Jahren Sitz des Kunsthauses Hamburg. Zum 50. Bestehen des Kunsthauses 2013 richtete der BBK wiederum eine Ausstellung aus, die sich rund 40 Protagonist*innen, die als zentral für die Geschichte der Hamburger Kunst galten, widmete. Auch vor diesem Hintergrund der vielen jubilarischen Rundungen, die der BBK im Kunsthaus-Verbund mit geschichtlichen Bestandsaufnahmen verknüpfte und zelebrierte, setzt die nun im JETZT angesiedelte Ausstellung des vielfältigen Zusammenspiels ALLER im 75. Jubiläumsjahr des Hamburger BBK entscheidende Zeichen für unsere von globalen Krisen und Kriegsgefahr bestimmten Zeit. Gemeinsam lässt sich mehr erreichen als im Einzelkämpfer*innen-Modus: Das zeigt sich angesichts der immer näher rückenden ökologischen Katastrophe und anderer weltumspannenden Bedrohungen ebenso wie bei der Durchsetzung von Zielen im lokaler gefassten sozialen Umfeld.

Auch die Corona-Pandemie führte trotz damit verbundenen existenziellen Nöten und bei aller auferlegten physischen Distanzierung – gerade unter Kunstschaffenden aus den unterschiedlichen Sparten – zu fantasievollen solidarisch-gemeinschaftlichen Annäherungen und Vernetzungen, die in der Entwicklung von neuen Formen und Formaten gemeinsamen Denkens und Handelns Ausdruck fanden.

Grundsätzlich spielen Kunstproduzent*innen mittlerweile eine entscheidende gesellschaftliche Rolle, wenn es um die Bündelung von Kräften und Visionen zur gemeinsamen Gestaltung und Veränderung von Wirklichkeit im Sinne ALLER geht. Künstlerischer Genie-Kult ist ebenso wie die Verehrung allmächtiger „Maler-Fürsten“ und Ausstellungsmacher – ich verwende hier bewusst die maskuline Form – nicht mehr zeitgemäß und auch wenig zukunftssträchtig. So jedenfalls zeigt sich die heutige künstlerische und kuratorische Praxis, die zunehmend kollektiv in Aktion tritt, was nicht bedeutet, dass die individuelle künstlerische Arbeit damit obsolet geworden ist. Vielmehr handelt es sich um eine Erweiterung des persönlichen Handlungsrahmens hin zu mehr Wahrnehmbarkeit und mehr Spielraum: wozu eine Ausstellung der VIELEN wie die hier im Kunsthaus eröffnete – gewissermaßen konzertiert – beiträgt.

Schon 2005 widmete sich eine große Bestandsaufnahme im Fridericianum in Kassel unter der künstlerischen Leitung von René Block und Angelika Nollert und der Kurator*innenschaft des Zagreber Künstlerinnen-Kollektivs „What, How & For Whom“ (WHW) dem Thema „Kollektive Kreativität“ als künstlerische Strategie und Produktionsweise mit gesellschaftlichem Impetus. Das jüngste Beispiel weitläufig angelegter „kollektiver Kreativität“ ist die documenta fifteen, die im vergangenen Jahr bekanntlich für heftige Kontroversen sorgte. Wie auch immer diese documenta-Ausgabe inhaltlich, politisch oder ästhetisch bewertet wird: So bleibt

doch der Versuch, die so genannte „Weltkunstschau“ aus der eurozentrisch-globalwestlichen Engführung in Richtung einer globalsüdlichen Blickachse zu befreien – sowie die kollektive Konzeption und Öffnung des Ereignisses für eine sich „rhizomatisch“ immer weiter ausdehnenden Vernetzung mit anderen künstlerisch-aktivistischen Kollektiven aus aller Welt überaus innovativ. Und als Form der grenzüberschreitenden Kooperation zwischen Kunstschaffenden aus unterschiedlichsten Kontexten auch wegweisend. Wie Julia Sarisetiati vom kuratorischen Ruangrupa-Kollektiv der d15 betonte, ging es dabei entscheidend um ein gegenseitiges Lernen voneinander und das Schaffen eines gemeinsamen Wissenspools, aus dem ALLE gleichermaßen schöpfen können. Dass in der Realität diese Idee nicht ohne Konflikte einzulösen war, nimmt dem Ansatz als solchem nichts von seiner Relevanz.

Künstlerische Formationen wie sie die Avantgarden des 20. Jahrhunderts von DADA bis Fluxus und zuvor auch bereits das 19. Jahrhunderts mit Gruppierungen wie den Präraffaeliten als Gegenprogramm zur wachsenden Industrialisierung hervorbrachten, hatten schon immer gemeinsame gesellschaftspolitische Anliegen im Blick – auch wenn sie sich aus individuellen ästhetischen Ansätzen speisten. Dem heutigen Selbstverständnis eines Bündnisses bildender Künstler*innen – wie es der BBK verkörpert – entspricht eine Wechselwirkung zwischen der Förderung und Gewährleistung individueller künstlerischer Entfaltung und der tragfähigen Dynamik gemeinsamen Handelns, wenn es um die Durchsetzung kollektiver Anliegen im Sinne Aller geht.

Oder wie es Angelika Nollert in ihrem Einführungssessay zur Ausstellung „Kollektive Kreativität“ auf den Punkt brachte, bildet die Zusammenlegung individueller künstlerischer Kräfte die Basis, „um gemeinsame Interesse durchzusetzen oder ein gemeinsames Resultat zu erzielen“. Was bei Nollert für künstlerische Gemeinschaftsarbeiten im weiteren Sinne gilt, lässt sich auch auf gesellschaftspolitische Projekte anwenden, die im Sinne eines kollektiven Prozesses auf den Weg gebracht werden. „Die Kritik an gesellschaftspolitischen Verhältnissen hat sich in die Entwicklung von alternativen Ideen transformiert“, so Nollert. „Das Kollektiv hat sich vom Stil zu einer Strategie gewandelt.“

600 Hamburger bildende Künstler und Künstlerinnen gehören mittlerweile dem Hamburger Verband an, ein knappes Zehntel des Bundesverbands in Berlin, der deutschlandweit rund 10.000 Künstler*innen vertritt. Das ist eine ziemliche Menge gebündelte Energie, wenn sie transformierend, reformierend und gesellschaftsgestalterisch zum Einsatz kommt. Folgt man Joseph Beuys in der Annahme, dass Gesellschaft eine Skulptur ist, zu deren Gestaltung und Gelingen alle Beteiligten auf ihre Weise beitragen, so ist der individuelle schöpferisch-kreative Beitrag immer auch ein politischer. In dieser Hinsicht ist die Ausstellung „JETZT: ALLE“ auch eine politische Aktion, indem sie einerseits – und damit der BBK-Satzung

gemäß – dem Schaffen möglichst vieler Hamburger Künstler*innen Sichtbarkeit und Raum gibt. Und indem sie zum anderen dem Selbstverständnis dieses vielstimmigen, künstlerisch mannigfaltigen Bündnisses als Katalysator für Veränderung in aktuellen gesellschaftlichen Bezügen Ausdruck gibt und Nachdruck verleiht.

Die neun Künstlerinnen des BBK, die diese von einem diskussionsfreudigen kulturpolitischen und künstlerischen Begleitprogramm unterfütterte Jahresausstellung der anderen Art konzipierten und gemeinsam mit allen Beteiligten verwirklichten, sehen die Zukunft des Verbandes darin, dass sich im gegenseitigen Austausch und miteinander noch viel bewegen lässt. So macht „JETZT: ALLE“ Mut, mit und durch die Fülle der kollektiven künstlerischen Energien den eigenen Aktionsrahmen zu erweitern und neue Visionen für das gemeinsame Handeln zum Wohle ALLER zu entfalten. Darin liegt letztlich auch die Kunst des Politischen und deren kreatives Potenzial: Im Denken des so noch nicht Gedachten und im Umsetzen des so noch nicht Gemachten – als künstlerisches Individuum in und mit der Gemeinschaft.